

Die grosse Herausforderung

Ein spanischer Monarch hat auf der Höhe seiner weltumfassenden Herrschaft das stolze Wort ausgesprochen: «In meinem Reich geht die Sonne nie unter». Ein freier deutscher Geist, der unbequeme Georg Christoph Lichtenberg, der das Kriterium des Politischen nicht einfach in der Machtfülle und äusseren Grösse sehen wollte, stellte dazu kommentierend fest: «Es kommt nicht darauf an, dass in einem Reich die Sonne nie untergeht, sondern darauf, was sie bei ihrem täglichen Gang durch dieses Reich dort alles sieht.»

Und ein grosser niederländischer Historiker, Jan Huizinga, ein Führer der Untergrundbewegung und ein Wegbereiter der Nachkriegspolitik, hat in der Zeit, da die Völker wieder daran gingen, auf den Trümmern, welche die Grossmachtspolitik hinterlassen hatte, eine Nachkriegsordnung aufzubauen, vorausgesagt: «Es wird eine Zeit kommen, wo nicht mehr die Kleinstaaterei, sondern die Grossstaaterei zum Schimpfwort werden wird.»⁴⁷

Es war oft nicht leicht, Bürger eines Kleinstaates zu sein. Es ist aber oft auch bedrängend, Bürger eines Grossstaates zu sein. Dafür, dass

⁴⁷ Und seine Prognose in: «Wenn die Waffen schweigen», 1945, S. 191: «Die Rolle der Kleinstaaten ist damit nicht ausgespielt, im Gegenteil: Sie beginnt erst.» Denis de Rougemont hat unlängst in einem Interview mit Alfred Häsler (Ex Libris 1982, S. 5) erneut ausgesprochen, was er in vielen früheren Werken ausführlich begründet hat: «Die europäische Kultur ist in Kleinstaaten geboren worden. Die europäische Kultur ist ein Produkt der Kleinstaaten.» Heinrich Pestalozzi hat das Gesetz der kulturellen Entwicklung und Entfaltung bereits 1780 wunderbar klar aufgewiesen: «Reiner Wahrheitssinn bildet sich in engen Kreisen und reine Menschenweisheit ruhet auf dem festen Grund der Kenntnis seiner nächsten Verhältnisse und der ausgebildeten Behandlungsfähigkeit seiner nächsten Angelegenheiten.» Die Abendstunde eines Einsiedlers. Vgl. den schönen Sammelband «Pestalozzi, Grundlehren über Mensch, Staat, Erziehung», hrsg. von Max Zollinger und Hans Barth, 1956, S. 8. Auch Vertreter der Grossmächte haben nach dem Zweiten Weltkrieg die Bedeutung der Kleinstaaten für den Aufbau der Völkergemeinschaft klar erkannt. Als Simone Veil, die erste Präsidentin des Europa-Parlamentes, 1982 gefragt wurde, ob die «französisch-deutsche Achse» auch weiterhin das entscheidende Fundament Europas bleiben müsse, gab sie die bestimmte Antwort: «Oui, mais il ne faut pas négliger les „petits pays“, ce qu'on a trop souvent tendance à faire» (Express, 5. März 1982, S. 53). Und Winston Churchill weist in seiner grossen Darstellung des Zweiten Weltkrieges in einem Ausblick auf die künftige Entwicklung mit Nachdruck darauf hin, dass die Struktur der Vereinigten Staaten von Europa, wenn sie gut aufgebaut sein soll, so gestaltet werden müsste, dass die materielle Stärke der einzelnen Gliedstaaten weniger wichtig sein wird. «Small nations will count as much as large ones and gain their honour by the contribution to the common cause» (Second World War, S. 957).